

Viktoria und Nordqueensland in Australien.

Kaum in irgend einem anderen Lande haben wir so offenkundig wie in Australien die Wahrheit der Verse bestätigt gesehen, die der grönländische Missionspionier Matthäus Stach in einem seiner Lieder sang:

Kein Volk noch Sprach ist zu geringe
Dir, Gott und Schöpfer aller Dinge;
Und deine treue Gnadenhand
Ist über alles ausgespannt.

Wer weiß, in welcher wüßt' und rauhen
Weltgegend, die man sonst mit Grauen
Für Fleisch und Blut pflegt anzusehn,
In kurzem deine Hütten stehn.

Wahrlich, ein vor anderen geringes Volk sind die eingeborenen Australier, ein den Papua verwandtes Geschlecht. Schon ihre äußere Erscheinung hat wenig Anziehendes. Die dunkel- oder hellbraune Hautfarbe, das schwarze strähnige, zuweilen auch krause Haar, der unförmliche Mund mit den dicken Lippen, die breite flache Nase, die hervorstehenden Backenknochen, das unschöne Verhältnis der übrigen Körperteile, das alles läßt ihre Gestalt unharmonisch erscheinen. Wo die Australier noch nicht mit einer höheren Kultur in Berührung gekommen sind, kennen sie keine Kleidung, außer etwa ein übergeworfenes Tierfell. Ebenso dürftig sind ihre Wohnungen, wenn man die luftigen Laubdächer, unter denen sie im Walde hausen, so nennen will. Auch in ihrer sonstigen Lebensweise erheben sie sich nicht über die denkbar niedrigste menschliche Kulturstufe. Was ihnen der Wald oder die Erde gerade bietet, das dient ihnen zur Nahrung, sei es das rohe Fleisch der mit dem Speer erlegten Jagdbeute, seien es Würmer, Kräuter oder Wurzeln, seien es Fische, die sie mit dem Spieße erjagen.

Ohne jede geregelte Beschäftigung und ohne feste Wohnsitze streifen die kleinen Volksstämme im Lande umher, fast mehr den Tieren des Waldes ähnlich in

ihren Lebensgewohnheiten. Namentlich führen die tief unter den Männern stehenden Frauen ein bedauerliches, freudloses Dasein, indem sie eigentlich nur als Arbeitsklavinnen von ihren Männern angesehen werden. Infolge ihrer Behandlung und Stellung

im heidnischen Volksleben zeigten sie sich den Missionaren gegenüber noch stumpfsinniger und schwerer zugänglich für die Evangeliums-predigt als die Männer. Doch auch bei den letzteren war so gut wie nichts von geistigen Interessen zu spüren. Nur die Fertigkeiten, die das Leben auf dem Wasser und im Wald oder auf der Steppe bedingte: die angeborene Kunst des Schwimmens, die sie zu viel begehrten, ausgezeichneten Gehilfen der Perlenfischer macht, und ein nahezu unfehlbar sicherer Spürsinn, hatten sich bei ihnen bis zu ungewöhnlicher Vollkommenheit entwickelt. Die geistigen Fähigkeiten dagegen schlummerten untätig in ihnen, bis sie erst durch die Erziehung der Missionare geweckt und entwickelt wurden. Aber auch dann erwiesen sich die Australier noch als ein schwach begabtes Volk.



Heidnischer Australier.

Leider ist die Lebenskraft der ganzen Rasse gering; sie stirbt verhältnismäßig schnell aus, besonders in einigen Gegenden des Erdteils, wie z. B. in unserem früheren südlichen Missionsgebiet Viktoria. Als die häufigste Todesursache hat man Schwindsucht feststellen müssen. Doch leiden die Eingeborenen in den ungesunden, echt tropischen Landesteilen, wie in Nordqueensland, auch an vielen anderen Krankheiten, z. B. werden sie vom Klimafieber durchaus nicht verschont.

Von der Religion dieser Heiden haben die Missionare nur wenige schwache Spuren entdeckt. Es hat sich aber jedenfalls als ein Irrtum herausgestellt,